

Prämmeratons-Preise.

Table with 2 columns: 'Zur Stadt' and 'Mit Postversendung'. Rows for 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with prices in fl. and kr.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wrauder Zeitung.

Redaction Hauptplatz, im Binkler'schen Neugebäude... Expeditionen- und Insertions-Bureau... Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung...

Nro. 162.

Donnerstag den 28. December 1865.

XIV. Jahrgang.

Kaufmännische Ehrengerichte.

Von der oberen Donau, 24. December.

(Original-Bericht der „Wrauder Zeitung“).

Das Raffinement hat eine bedrohliche Höhe erreicht, der Schwindel hat alle Schichten, alle Classen inficirt und frist verderblich an den Eingeweiden des Staates, an den Herzen des Volkes.

Nirgends aber so sehr, als im Handelsstande macht sich dieser Schwindel in neuester Zeit geltend; der Junge, der an Wochenmärkten sein Schädeldach Feuerholz anfeilt, träumt sich, ein Großhandlungshaus zu sein, aber nicht deshalb, weil er in sich die Kraft fühlt und die Ausdauer, durch Entbehrungen und durch Fleiß Stufe für Stufe die sociale Leiter zu erklimmen, sondern einfach, weil er die Lust fühlt, mit dem Golde zu klumpern, das auf den Tischen der Großen glänzt; weil er einfach die Lust fühlt, an reichbesetzten Tischen zu saulenzeln und in reichen funkelnden Karossen Siesta zu halten.

Mit einem einzigen Ziegel will man heute Häuser bauen, und es gibt Viele, welche die übrigen bereitwilligst dazu borgen, theils aus Leichtsinne, mehr aber, weil es ihnen nach diesem Ziegel gelüftet.

Wie die Käfer des wundervollen Monats Mai krabbeln überall Kaufleute, von der freieren Luft gelodt, aus der Erde, um ein wochenlanges Dasein hinzuzulatern und wieder zu verschwinden. Leider, daß die freiere Luft erst jetzt über das Reich hinwegweht, mögen es die verantworten, die sie früher gefesselt hielten!

Wohl wird diese Krise zu Ende gehen, aber wann und wie? — und es ist vielleicht auch in dieser Beziehung eine Wohlthat für uns, daß uns die Zukunft verschlossen ist.

Doch auch wenn die Krise einen günstigen Verlauf nimmt, so müssen wir das Unferige thun, um denselben zu erleichtern, zu befördern, und wo wir eine Stelle sehen, an der wir helfend eingreifen könnten, dort müssen wir es auch thun.

Die letzten Jahre strotzen von Strafverhandlungen gegen heruntergekommene Geschäftskleute, fast kein Monat verging, daß nicht die Strafgerichte einen oder mehrere jener Handels- oder Gewerbetreibenden verurtheilten, welche unter dem Schutze des nummehr glücklich beseitigten Vergleichsverfahrens-Gesetzes den gesellschaftlichen Rubikon überschritten. Vergebens fragt man bei den meisten dieser Strafverhandlungen nach solchen Unglücksfällen, welche den Bankerott des Geschäftsmannes nicht nur herbeiführten, sondern auch zu entschuldigen im Stande wären.

Verfälschte Speculationen, so heißt es oft, irrige Berechnungen, falsche Conjecturen haben den Ruin herbeigeführt. Mangelhafte Geschäftsführung, unordentliche Wirthschaft, lückenhafte Buchführung, Leichtsinne, gar kein oder nur ein verschwindend kleiner Fond bei Begründung des Geschäftes mit weiter Anlage sind in der Regel die Angelpunkte, um welche sich diese unerquicklichen Verhandlungen drehen. Mit einigen Neukreuzern Baarfond werden große Geschäfte in Angriff genommen und Personen, deren geschäftliche Kenntniss unter Null steht, verfügen leichtfertig über leichtsinnig gebotenen Credit von mehreren Tausenden, führen große Häuser und rasseln in glänzenden Equipagen dahin — allerdings ist dann später die Pritsche im Arreste ein greller Tausch mit diesen Herrlichkeiten.

Handel und Wandel haben sich dadurch verschlechtert, das Vertrauen ist tief gesunken, der Credit ist lahm gelegt und macht den Wohlstand vieler tausend braver und fleißiger Gewerbsleute verbluten.

Solche traurige Erfahrungen deuten auf eine große Lücke in der Gesetzgebung. Allerdings wird keine, selbst die beste Gesetzgebung nicht im Stande sein, einen Damm gegen jeden Betrug und Schwindel, gegen Leichtsinne und Selbstsucht zu bilden, allerdings sind Gesetze keine Talismane gegen alle Sünden; aber daß in den letzten Jahren jedes Vertrauen in der Geschäftswelt geschwunden ist, daß die Zahl bankrotter Firmen überraschend groß geworden, daß die Phalanx solider, bewährter Geschäftshäuser in bedauerungswürdiger Weise gelichtet und durchbrochen worden ist, ist ein sehr trauriges Zeichen der Zeit. Es gab eine Zeit, wo die kaufmännische Ehre so heilig war wie die jungfräuliche Ehre, die kein Hauch trübten durfte. Allerdings ist diese Sorte Handels- und Gewerbetreibender auch bei uns in Oesterreich noch nicht erloschen, aber sehr dünn sind sie gefäht.

Früher gab es in Oesterreich eine Falliten-Ordnung, welche dem bankrotten Kaufmanne mit drakonischer Strenge zu Leibe ging, zu welcher sich §. 486 unseres hentigen Strafgesetzes verhält, wie der moderne Anklageproceß zur mittelalterlichen Tortur. Wir wollen da nicht für einige Verschärfung des §. 486 plaidiren, noch weniger denken wir daran, Handel und Wandel beschränkende Gesetze zu befürworten: wir wollen, daß der echt kaufmännische Ehrgeiz wieder rege werde, mit neuer Kraft erwache, wir wünschen, daß das geschwundene Vertrauen sich wieder belebe, daß der Kaufmanns- und Gewerbestand ein Ehrenstand sei und bleibe.

Nicht durch strenge Maßregeln, durch drakonische Ge-

setze wird das Vertrauen wieder gewonnen werden, nicht durch massenhafte Abstrafungen der Verkehr seine naturgemäßen Bahnen wieder erringen: ein einfaches gesetzliches Mittel könnte da, wenn auch nicht Alles, so doch viel heilen, und dieses Mittel heißt: kaufmännische Ehrengerichte.

Die Kaufleute müssen vor Allem eine Genossenschaft bilden, was dieser angehören wollte, hätte sich gewissen, sorgfältig entworfenen Statuten im Vorhinein zu unterwerfen. Allerdings müßte der Raftengeist vor allem von dieser Körperschaft fern gehalten werden, denn mit dem alten „Mittel“ oder „Gremium“ wäre nichts gewonnen. Wenn ein Kaufmann insolvent wird, müßte er vor Allem der Genossenschaft hievon rechtzeitig die Anzeige machen; diese wählt aus ihrer Mitte Vertrauensmänner, eine Art Geschworne, welche ein Ehrengericht bilden und mit der ihnen eigenen Sachkenntniss und Erfahrung die Details der Geschäftsführung und der Buchführung zu prüfen hätten. Das Ergebnis dieser sorgfältigen Prüfungen würde das Resultat ergeben, ob der Fallit das Vergleichsverfahren oder den Concurs zu eröffnen hätte. Der strafgerichtlichen Untersuchung, welche jeder Zahlungskündigung auf dem Fuße folgt, müßten gleichfalls derartige Geschworne aus dem Kaufmannsstande beigegeben werden, und von ihrem Wahrspruche müßte es abhängig gemacht werden, ob der Fallit je wieder eine selbstständige Firma zu führen berechtigt sei, oder ob derselbe dieses Ehrerecht nur auf eine bestimmte Zeit verlieren solle.

Doch genug! wir wollen nur eine Idee, die uns heilsam scheint, anregen, und überlassen es den Handelskammern in der Monarchie als eine Pflicht derselben, diese Idee zu erwägen und weiter auszuführen.

Z Pest, 26. December.

(Original-Correspondenz.)

„Hon“ brachte vor Kurzem die Nachricht, daß es jetzt noch keine Parteien gebe, — aber eben dasselbe Blatt polemisirte in seiner jüngsten Nummer mit dem „P. Napht“ und sagte, daß diese Polemik nur die Bedeutung von Parteien-Negationen habe. Können Parteien sich uergeln, wenn sie nicht existiren? Welchem von beiden soll man glauben, wenn zwei verschiedene Blätter die beiden einander widersprechenden Thatsachen constatiren würden? Dieser Widerspruch wäre geeignet, die aus den Fingern der Redactione Confession noch zu vermehren, wenn wir nicht wüßten, daß die mit Parteien-Negationen untermeinte Behauptung von der Einigkeit des Hauses nichts weiter ist als ein durchsichtiger Schleier, mehr dazu bestimmt, das Entstehen der Parteien zu verrathen, als es zu verhüllen. Und nicht allein im Hause und in den Journalen, sondern auch in der Conversation der dem Repräsentantenkörper nahestehenden Kreise begegnet man hier den Parteien-Negationen. Mehr als eine solche, aber auch nicht weniger kann unter Anderem der Vergleich sein, den man hier oft zwischen Ghyczy und Szentiványi in ihren Eigenschaften als Präsidenten und Leiter der Discussion anstellen hört, — und obgleich dem gegenwärtigen Präsidenten noch gar keine Gelegenheit geboten war, seine Fähigkeiten als solcher glänzen zu lassen, so fällt jener von einer Partei ausgehender Vergleich dennoch zu Gunsten Ghyczy's aus. Die Herren möchten eben, obwohl sie versicherten, daß sie wegen Personenfragen keine Parteilichkeit herbeiführen wollen, — wenn sie nur zahlreich genug dazu wären, dennoch daß ein Mann aus ihrer Mitte der Präsident des Hauses wäre. Denn der Präsident verleiht die Macht der Partei, zu welcher er gehört, bedeutend. Andererseits ist es aber auch wahr, daß eine Partei wieder den aus ihrer Mitte gewählten Präsidenten große Unterstützung zu bieten, und seine Fähigkeiten als Leiter der Debatte zu steigern vermag. Es ist uns daher nicht bange, daß Herr v. Szentiványi, selbst wenn es wahr wäre, daß er als Präsident Manches zu wünschen übrig lasse, dennoch ein guter Leiter der Debatte sein wird, da ihm die Majorität des Hauses willig zur Verfügung stehen wird.

Der Magistrat der Stadt Pest hat in seiner am 23. d. M. gehaltenen Plenar Sitzung beschlossen, die dem Oberbürgermeister und den Herren Havas und Becsey zu Theil gewordenen Oidensverleihungen als eine Thatsache, durch welche sich die ganze Stadt Pest geehrt fühlt, protocollarisch zu verewigen und die genannten Herren durch eine an dieselben zu ensendende Deputation zu beglückwünschen.

Bei dem hiesigen Schustermeister Szepessy, von welchem Se. Majestät ein Paar künstlich gearbeitete Stiefel anzunehmen geruhete, sind sicherem Vernehmen nach die Anfertigungsstiefel bestellt worden.

Die ungarische Frage.

Naturgemäß beschäftigen neustens die ungarische Frage und die Verhandlungen des ungarischen Landtages auch die Blätter des Auslandes in erhöhter Weise. Wir wollen von diesen Stimmen hier nur eine citiren, jene des Pesther Correspondenten der „Köln. Ztg.“, welcher die Situation in Pest in folgender Weise charakterisirt: „Ich sehe aus dem Dilemma, in welches die Ungarn durch ihren 17jährigen Verfassungskampf hineingerathen sind, keinen anderen Ausweg: als entweder auf dem unverkürzten, unverfälschten Vollzuge der Verfassung zu bestehen und kein Titelchen davon aufzuopfern, oder mit der Vergangenheit entschieden abzuschließen, die Sonderstellung aufzugeben, seine Zukunft nicht nur formel, sondern auch materiel mit den Geschichten der österreichischen Gesamtmonarchie zu verflechten und die

davon abhängige Umgestaltung der ungarischen Verfassung innerhalb der Grenzen der Möglichkeit zu vollziehen. Dazwischen liegen nur Palliative, momentane und unzureichende Auekünstmittel, die nur allgemeine Begriffsverwirrung und Rechtsunsicherheit erzeugen und das Land beim ersten Anlasse in neue Conflicte und anarchische Zustände stürzen würden. Ungarn steht vor einem folgenschweren Wendepunkte: entweder mit Oesterreich in der gebotenen Weise, oder ohne Oesterreich in einer Weise, die Niemand angeben kann. Das Unterhaus ist aus einem Wahlgesehe hervorgegangen, welches den lautersten Ausdruck aller Volksklassen gewährt und insofern wohnt ihm eine absolute Machtvollkommenheit bei. Das Land will Ausöhnung, Ruhe, Frieden und die materiellen Interessen sind ein Bedürfnis geworden, um dessentwillen die größten Opfer nicht unerschwinglich erscheinen. Eben so wenig ist die äußere Politik danach angethan, um von ihr überraschende Glücksfälle zu erwarten. Also klare Einsicht in die Sachlage! Eine Fortdauer des seitherigen vegetirenden Zustandes muß die gesammte Volkswohlfahrt zu Grunde richten; die Stunde der Entscheidung ist da.

Die ungarischen Auswanderer in der Türkei.

Aus Ungarn wird der Redaction der „Gemeindezeitung“ geschrieben: Wie die „Gemeindezeitung“ seinerseits berichtete, sind vor einigen Wochen mehrere hundert Banater nach Rumelien (in der europäischen Türkei) ausgewandert. Am 10. d. langte nun von diesen ein Brief in Hayfeld an, der über das Schicksal der Auswanderer befriedigende Auskunft gibt. Die Himmreise dauerte von Hayfeld aus über sechs Wochen, volle 26 Tage waren sie auf dem Wege, die übrige Zeit hatten sie gestraht. Leider haben nicht Alle das gelobte Land erreicht. Von den ausgewanderten Hayfeldern allein starben 9 Personen, darunter ein kräftiger Jüngling von 18 Jahren, aus Herzleid über seine Heimath. Auch bei den übrigen Verstorbenen düstern das Heimweh und die ungewohnten Strapagen der langen Reise die Hauptursache des Todes sein. Auch Pferde gingen zu Grunde. Als die Auswanderer an ihrem Bestimmungsorte anlangten, fanden sie schon fertige Wohnungen für sie vor. Auch sonst wurden sie von Seite der Herrschaft gut aufgenommen. Sie erhalten nicht nur die nöthigen Lebensmittel für sich, sondern auch Futter für das Vieh. 120 Familien, meistens Deutsche aus Hayfeld und dem benachbarten St. Hubert, wurden an der Westküste des schwarzen Meeres angesiedelt, 1 1/2 Meilen von der Hafenstadt Burgas entfernt. Die Colonie erhielt zur Erinnerung an die verlassen Heimath den Namen St. Hubert. Sie erhielten auch bereits einen Gemeindevorstand und ein Ortsgericht. Ersterer, ein Deutscher aus Hayfeld, mußte bei dem Consulate in Burgas den Eid leisten. Anbau Feld bekommt Jeder so viel, als er nur bearbeiten kann, sowie auch heuer den nöthigen Anbau saamen gegen Rückerstattung nach der Ernte. Die Herrschaft hat dieser Colonie zur Bodenbearbeitung 65 Stück Pferde zur Aushilfe gegeben. Manche Familie hat über 30 Joch angebaut, die Ausfaat wird noch immer fortgesetzt, da dort noch eine sehr milde Witterung ist. Nach Abzug der Steuern, welche dort sehr gering sind, erhält die Herrschaft 1/3, und der Ansiedler 2/3 des Bodenertrages. Von den Steppen und Wäldungen, welche sie austrocknen, haben sie 5 Jahre hindurch gar keine Abgaben zu leisten. Die Feldfrüchte haben dort einen sehr guten Preis: so kostet jetzt ein Megen Weizen 5 fl. d. W. Auch mit andern landwirthschaftlichen Erzeugnissen hoffen sie gute Geschäfte zu machen. Die Nähe der bedeutendsten Hafenstadt Burgas bietet den Colonisten bedeutende Vorteile. Auf diese günstige Nachricht hin dürften im nächsten Frühjahr wieder mehrere hundert Familien aus dem Banat nach Rumelien auswandern. — Der Brief, aus dem obige Nachrichten entnommen sind, wurde am 26. v. M. in Burgas ausgegeben, gelangte von dort aus direct nach Pest und dann nach Hayfeld, wo er am 10. d. anlangte; er war also volle 14 Tage auf der Reise. Das Porto dafür betrug nur 20 kr. d. W., ungeachtet er bei der Aufgabe nicht frankirt wurde. Die diesbezüglichen Nachrichten sind vollkommen glaubwürdig, da der Brief vom Gemeindevorstande der Colonie eigenhändig geschrieben wurde.

Aus dem Quartier Latin.

Paris, 22. December.

Im Quartier Latin ging es heute wieder toll zu. Die ersten Vorlesungen, die in der Rechtsschule um 8 Uhr stattfanden, verliefen ziemlich ruhig, was aber hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß fast gar keine Zuhörer anwesend waren. Um 9 Uhr aber, als die Vorlesung des Professors de Mauguin oder de Maugéat ihren Anfang nahm, hatte sich eine große Anzahl Studenten eingefunden und die üblichen Protestationen nahmen beim Erscheinen des Professors sofort ihren Anfang. Derselbe richtete hierauf an die Studenten einige Worte, die dieselben mit lautem Beifalle aufnahmen. In diesem Augenblicke aber trat der General-Inspector der juristischen Fakultät, Herr Giraud, ehemaliger Minister des öffentlichen Unterrichts, in den Saal und ergriff einen Studenten am Argen, der sich auf einem der oberen Sitze befand. Nun entstand ein fürchterlicher Tumult. Man unternahm aber nichts gegen Giraud, und einer der Studenten machte sogar den Vorschlag, die Vorlesung ruhig anzuhören, unter der Bedingung, daß Herr Giraud den Saal verlasse. Dieser aber rief: „Kommen Sie herauf und versuchen Sie, mich hinauszuerwerfen!“ Der Tu-

im Feutschau So... mann und Lfburg... an derselben Lehr... Geschichtschreiber... Brüssel 200,000... Summe von gleicher... haben mit Aller... cember d. J. aller... Hereinbringung der... Galizien seit dem... brechen des Hoch... und der Störung... onen auf die Ge... alle bezüglich der... menen Pränotatio... regeln aufgelaßen

mult wurde immer stärker; Herr Giraud wollte zwei Studenten verhaften lassen, aber die anderen scharten sich um sie, und Herr Giraud, der nicht den Muth hatte, seine Drohungen auszuführen, verließ den Saal, nachdem er eine halbe Stunde lang eine ganz lächerliche Rolle gespielt hatte. Nach seinem Weggange wurde die Ruhe im Saale wieder hergestellt, aber die Zeit war verstrichen und der Professor gab es bald auf, seine Vorlesung fortzusetzen. In den Vorlesungen der Professoren Valette und Bugnet wurde auch protestirt, da aber wenige Studenten anwesend waren, so war der Scandal nicht bedeutend. In der Vorlesung des Professors Duverge wurde der Scandal aber so stark, daß die Schule geräumt wurde. In der Medicinische fanden ähnliche Szenen statt. Auf der Straße war es bis zwölf Uhr Mittags ziemlich ruhig. Nachdem aber die Rechtsschule geräumt worden, machten die Polizeigagenten Jagd auf die Studenten und trieben sie mit einer unerhörten Brutalität die Rue Soufflot hinunter. Schon des Morgens, als die Studenten sich in die Vorlesungen begaben, waren sie äußerst brutal gegen dieselben und entrißen einem Theile derselben ihre Legitimationskarten und verweigerten ihnen dann den Eintritt. Die Ausweisung, die in Folge dieser Vorfälle im Quartier Latin und auch in dem übrigen Theile von Paris entstanden, ist sehr groß. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß man nachgeben und dem obersten Rathe des öffentlichen Unterrichts Befehl erteilen wird, den Beschluß des academischen Rathes zu kasiren. Es wäre jedenfalls das Klügste, was man thun könnte."

### Neuestes.

**Wien, 26. Decembar.** Zum Weihnachtstfest überfandte Sr. Majestät der Kaiser mit einem durch den Fürsten Metternich zu überreichenden eigenhändigen Schreiben an den Kaiser Napoleon für dessen Sohn das Großkreuz des St. Stefankreuzes. (Tel. d. P. U.)

**Shanghai, 25. November.** Die den Fremden feindliche Partei in Peking intrigirt auf das thätigste.

Aus Japan verlautet, der Mikado habe die Eröffnung der Häfen verweigert. Die Gesandten berichten hierüber und die Flotten kehrten nach Yokohama zurück.

**Triest, 25. December.** (Ueberlandspost.) Calcutta, 22. November. Khudayan Khan, welcher dem Emir von Bokhara das Khanat von Kokan überließ, sucht Bokhara, Khiva und die Afghanen von Turkistan zum Religionskriege gegen die Russen zu bewegen.

Die Seidenernte in Japan ist sehr schlecht ausgefallen, die Preise sind stark gestiegen.

### Tagesneuigkeiten.

\* Die Deputationen, welche das Ober- und Unterhaus zur Beglückwünschung Ihrer Majestät der Kaiser in beschloffen, werden, wie „Sürgöny“ jetzt officiell berichtet, am 8. Jänner von der hohen Frau empfangen werden. Die Zusammensetzung des Oberhauses ist gegenwärtig, nach einer Mittheilung des „Hirnd“ folgende. Das Oberhaus zählt in seiner Mitte: 4 Erzherzoge (Ihre kaiserlichen Hoheiten, Erzherzoge Albrecht, Josef, Stefan und Franz Herzog von Modena), 27 römisch- und griechisch-katholische Bischöfe, 20 Titular-Bischöfe, 2 Prälaten, 10 Bischöfe griechisch-orientalischen Ritus, 11 Reichsbannerherren, 37 Obergespänner, 430 Grafen und 188 Barone, zusammen 729 Mitglieder. — 8 Titular-Bischöfe, 2 Bischöfe orientalischen Ritus, 2 Reichsbarone und 1 Obergespan haben ihr Ausbleiben entschuldigt. Den (reichs) fürstlichen Titel führen 21 Mitglieder, von denen 15 ihr Ausbleiben gleichfalls entschuldigt haben. — Dasselbe Blatt plaidirt für die Besetzung der Palatinwürde, indem der Palatin bei der Krönung zu beinahe wesentlicher Mitwirkung berufen sei. Bei dieser Gelegenheit dringt „Hirnd“ auf die Abänderung jener Bestimmungen der 1848er Gesetze, welche sich auf die Palatinwürde beziehen, und die mit dem Geiste der avilischen Verfassung Ungarns durchaus unvereinbar sind.

\* Der „Hungaria“ wird nachstehendes Geschiehtchen als verbürgte Thatsache mitgetheilt: Man erzählt nämlich, ganz kurze Zeit vor der Abreise Sr. Majestät habe sich eine bekannte ungarische Notabilität durch Sr. Excellenz den Herrn Tacernicus bei Allerhöchstdemselben vorstellen lassen um darzulegen, daß er allein durch das liebevolle Entgegenkommen Sr. Majestät der Nation gegenüber, sowie durch den huldvollen Abschied sich gezwungen fühle vor der Allerhöchsten Abreise um Gnade und Verzeihung für begangenes Unrecht zu flehen. Sr. Majestät sollen über diesen Akt der Freimüthigkeit sichtbar tief gerührt gewesen sein und in der leutseligsten Weise erwidert haben: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Freimüthigkeit und freue mich sehr, daß ich meinen hiesigen Aufenthalt ebenso freudig beschließe, als ich ihn begonnen habe.“ Dies sollen die letzten Worte gewesen sein, die Sr. Majestät diesmal officiell in der Burg gesprochen haben.

\* Bei einem der stattgefundenen Hof-Diners soll kurz vor Beginn die Tafel, welche nicht vorsichtig genug aufgestellt war, zusammengefallen und alles was darauf stand in Trümmer gegangen sein. Als der Hofansager dieses unliebsame Ereigniß Sr. Majestät meldete, sollen Allerhöchstdemselben lächelnd erwidert haben: „Wenn die königliche Tafel in Dfen stürzt, so ist dies kein so großes Unglück, dann warten wir bis sie wieder aufgerichtet ist, und nehmen erst später die Prozesse vor; für die königliche Tafel in Pest fürchte ich aber nicht, die hat gute Stützen.“ Dieses reizende Wortspiel erzählt man sich in vertrauten Kreisen.

\* Der in ärztlichen Kreisen von ganz Europa hoch geachtete Professor Schuh ist plötzlich am Typhus erkrankt und auch bereits verstorben. In dem Verewigten, welcher das Alter von 62 Jahren erreichte, verliert die Wissenschaft einen ihrer begabtesten Jünger, die Wiener Universität einen ihrer tüchtigsten Lehrer. Auch Professor Hebra ist nicht unbedenklich erkrankt.

\* (Literarisches). Am 1. Oktober hat die Illustrierte Zeitung „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, im Verlag von Eduard Hallberger) ihren achten Jahrgang unter den günstigsten Auspizien begonnen.

Was diesem Blatt den ersten Rang in unserer illustrierten Journalistik anweist und ihm einen so außerordentlich zahlreichen Leserkreis, der stetsfort im Zunehmen begriffen ist, gewonnen hat, ist das glückliche Zusammentreffen aller jener Faktoren, ohne welche es nicht möglich wäre, ein Blatt herzustellen, das nach seiner typographischen und künstlerischen Ausstattung, nach der Auswahl, Gediegenheit und Reichhaltigkeit seines Inhalts, in Hinsicht der Objektivität und Unparteilichkeit seiner Redaktion, welche den Bedürfnissen eines geläuterten Geschmacks und eines vernünftigen Urtheils nach allen Seiten hin gerecht zu werden sucht, ohne alle Frage in Deutschland unübertroffen dasteht, und zugleich den niedrigsten Abonnementspreis (vierteljährlich bloß eine Thaler!) hat. Jedem Einsichtigen, der das Blatt zur Hand nimmt, wird es sogleich einleuchten, daß die Verlagshandlung kein Opfer gescheut hat, die vorzüglichsten Kräfte für das sprachvolle Unternehmen zu geminnen: die ersten Dichter, Schriftsteller und Künstler senden demselben ihre Beiträge, die mehrjährige Erfahrung und Thätigkeit der Redaktion ist fortwährend bemüht, die wachsenden Ansprüche des Publikums zu befriedigen, während das Blatt in Bezug auf Papier, Druck und typographische Wiedergabe von Gemälden und Zeichnungen wohl nichts zu wünschen übrig läßt. Schon die 5 ersten Nummern des neuen Jahrgangs bringen in dem novellistischen Theil wieder Sachen von zweien der ausgezeichnetsten Romanföhrer: von Paul Heyse und Fanny Lewald. Dann folgen gegen fünfzig Artikel aus den verschiedensten Lebensgebieten, aber stets mit besonderer Berücksichtigung dessen, woran sich das Interesse der Gegenwart und des deutschen Volkes vorzugsweise heftet, wie Festbeschreibungen, Charakteristik hervorragender Persönlichkeiten (Dietrich, Laube), Zeitgeschichtliches, Naturhistorisches, Industrielles u. s. w. Die „Notizblätter“ folgen in eingehendster Weise der Bewegung der deutschen und ausländischen Literatur, Kunst und Wissenschaft, und bringen die bemerkenswertheften Daten über alle Vorgänge, Ereignisse, Erfindungen, Entdeckungen und Schöpfungen des Tages, ein Tagebuch gibt sehr dankenswerthe Winke für Haus- und Volkswirtschaft und orientirt in Betreff der Bewegung der Besitze. Der Humor endlich kommt in Text und Bild reichlich zur Geltung, während Räthsel, Schach und Kösterei für Alt und Jung einen angenehmen Zeitvertreib gewähren. Um unsern Lesern von der Reichhaltigkeit der Illustrationen einen Begriff zu geben, brauchen wir nur zu sagen, daß in Nr. 1-5 des neuen Jahrgangs deren nicht weniger als siebenundsechzig enthalten sind — von D. Filentzsch, Th. Hofmann, Ludwig Köppler, Herbert König, Paul Volmar, W. Diez, F. Kriehuber, B. Kähler, H. Zenny u. A. m.

\* Die Hinterlassenschaft des Königs Leopold wird auf 80 bis 100 Millionen geschätzt. Der König hat sein Vermögen in vier Theile getheilt. Die drei ersten Theile sind für seine Kinder, den Herzog von Braabant (nunmehrigen König Leopold II.), die Kaiserin Charlotte und den Grafen von Flandern bestimmt. Von dem vierten Theile werden die Pensionen und Vermögensgegenstände bezahlt, der Rest gehört ebenfalls dem Grafen von Flandern, der bereits eine National-Dotation von 150,000 Francs genießt, die nächstens noch erhöht werden soll.

\* (Ein geheimnißvoller Mord.) Man schreibt der „W. A.“ aus Roveredo: Der District Jundarian (in Welsch-Tirol) ist durch eine Mordthat, die von entsetzlichen und geheimnißvollen Neben Umständen begleitet ist, in große Aufregung gebracht worden. Am 6. November d. J. zeigte ein Bauer aus einer kleinen Ortschaft dieses abgelegenen, von Romano-Vombariden bewohnten Gebietes der Behörde an, daß sein Weib seit einiger Zeit verschwunden und er keine Ahnung habe, wo dasselbe hingekommen sei. Gegen Ende desselben Monats verlangte er einen Ausweis, wie er zeitweilig gewohnt war, nach Italien hinüber auf Arbeit zu gehen. Dieses Verlangen war zwar Verdacht erregend, aber man ließ ihn ziehen, da keinerlei Anzeichen gegen ihn vorlagen. Inzwischen hatte sich ein Generalmercierefeldwebel der Sache mit großem Eifer angenommen und betrieb im Orte unausgesetzt seine Nachforschungen. Er forschte dem Lebenswandel des Mannes nach und fand bald, daß derselbe nicht im besten Rufe gestanden, daß er dem Trunke ergeben gewesen sei und deswegen oft mit seinem Weibe Zwistigkeiten gehabt habe. Die und da stieß er auch schon auf leise Vermuthungen, daß jener sein Weib, welches sich im hochschwangeren Zustande befand, bei Seite geschafft haben könne. Dann brachte er durch einen Zufall heraus, daß der Bauer einige Tage vor dem geheimnißvollen Verschwinden der Frau längere Zeit auf einem Punkte seines Feldes gearbeitet habe, als sei er mit dem Graben einer Grube beschäftigt gewesen. Nun ließ er sofort die Stelle untersuchen. Sie war frisch bearbeitet, aber nach einigem Graben stieß man auf Steine, die zu einem alten Mauerwerk zu gehören schienen. Schon wollte man die weiteren Nachforschungen einstellen, als der Feldwebel darauf drang, einige der Steine zu entfernen. Kaum war dies geschehen, als sich ein westlicher Geruch verbreitete, dessen Vorhandensein an diesem Orte jedenfalls seltsam war. Die Arbeiten wurden mit erneuertem Eifer aufgenommen und in der That fand man unter einem sechs Schuh breiten Stempflaster den Leichnam der Unglücklichen. Jener Leberzug, der wahrscheinlich dazu dienen sollte, die Vorbereitung des Verewigungserdchens zu verhindern, hatte auch dazu beigetragen, die Leiche so weit zu erhalten, daß sie von den entsetzten Bauern gleich als die der Vermissten erkannt wurde. Am Hinterhaupte zeigte sich eine Wunde, von welcher die Aerzte indessen constatirten, daß sie nicht tödlich gewesen; vielmehr deuteten viele Anzeichen darauf hin, daß der eigentliche Todeskampf eist in der Grube stattgefunden habe! — In der Leiche fand sich der normal ausgebildete Fötus eines Knaben. — Die Verewigung des scheinlichen Verewigers ist im vollen Zuge. Nach den neuesten Mittheilungen soll er bereits in Ferrara zur Haft gebracht worden sein. Zugleich wurde der Besitzer einer Schenke, bei dem er sein Geld verbracht und der als sein Zuhälter bekannt war, eingezogen.

\* (Aus Paris.) Vor einiger Zeit meldeten die französischen Blätter, daß Leonide Leblanc, die Schauspielerin des Vaudeville-Theaters, sich nach dem Orient begeben werde, wo sie sich auf fünf Jahre an einen orientalischen Großen „verheiratet“ habe. Das Geheimniß, daß diese ganze Affaire einhüllte, ist jetzt gelichtet worden. Leonide Leblanc, die wirklich nach dem Orient geht, nach Constantinopel, ist von einem Engländer, Namens Ludwig Merton, gewonnen worden, den man allenfalls seines großen Einflusses halber, den er in der Türkei besitzt, unter die orientalischen Großen rechnen kann. Ludwig Merton befindet sich übrigens seit einiger Zeit in Paris, wo er gegen die neue Anleihe agitirt, welche die Pforte in Paris abschließt. — Am 20. d. wurde die Geflügel- und Käse-Ausstellung eröffnet. Es sind viele Prachtstücke vorhanden. Besonders anziehend für das Publicum war trotz des Gestankens die Käse-Ausstellung. Man konnte kaum durchkommen. Aus allen Weltgegenden, selbst aus der Wolldau und Walachei war gemästetes Geflügel gesandt worden. Auch das Gänsegeschlecht ist stark vertreten. — Das „Evenement“ wurde bei allen Journalverkäufern mit Beschlag belegt. Anlaß dazu gab ein Artikel, worin gesagt wurde, daß der Prinz Napoleon es vorgezogen habe, eher Bizios Leichenbegängniß beizumohnen, als sich zur Hochzeitsfeier in den Tuileries einzufinden. — In Lesquien bei Lille hat ein Vater seine Tochter, die einen Fehltritt begangen, erstochen und sich dann selbst. — Auf der Paris-Vonner Eisenbahn ist wieder ein Wagen in Brand geraten. Es befanden sich in demselben vier dem Könige Victor Emanuel angehörige Pferde und ein Stallknecht. Stallknecht und Pferde verbrannten.

\*(Aus der Chinesischen Hofzeitung.) Peking hat seine offizielle Gazette. Aus ihrer neuesten Nummer (im Septembar) erfährt man unter Anderm Folgendes: Ganz in der Nähe Pekings streift eine Banditenbande, von den Chinesen „berittene mohammedanische Rebellen“ genannt, umher. In neuester Zeit hatte sie Pajotinsien, eine Bezirkshauptstadt, nur 18 Stunden von Peking, ausgeplündert und eine Anzahl chinesischer Notablen ermordet. Sofort nach dem Eintreffen der Nachricht hat der Kaiser ein fulminantes Decret erlassen, worin allen Militär- und Civilbehörden in der Hauptstadt befohlen wird, jedes Individuum festzunehmen, „das durch absonderliche Mienen und Aussehen Verdacht erregen könnte“. Zugleich ist ein kaiserlicher Minister mit einer Kriegesarmee gegen die Rebellen ausgerückt, hat aber keine gefunden. Man tröstet sich mit der Annahme, daß die Banditen keine politischen Zwecke verfolgten, sondern wahrscheinlich nur sich in den Besitz der reichen Geiseln setzen wollten, welche der Kaiser bei der Einweihung des Mausoleums seines Vaters dahin mitnehmen will. — In der vorigen Gazette war zu lesen, daß ein kaiserlicher Oberst degradirt worden sei, weil er durch zwar sehr wohlmeinende, aber schlechte Verse die Kaiserin hatte verherlichen wollen. Nicht minder originell ist eine Degradation, von der die neueste Gazette berichtet. Der Oberrichter der Provinz Kanju hatte in einem Promemoria an den Kaiser vorgelegt, daß er eine vortreffliche Idee über die Verwaltung der Provinz habe, aber um sie in's Leben rufen zu können zu einem höheren Posten befördert werden müßte. Die Antwort des Kaisers war ein Degradationsdecret; wenn der Vorgesetzte, heißt es darin, wirklich gute Ideen zu haben glaube, so hätte er damit längst herausrücken sollen. — Die Verdienste der Väter werden bekanntlich in China noch in den Kindern belohnt. Der Sohn des unglücklichen, unlängst in einem Kampf mit den nördlichen Rebellen gefallenen Sankofsin, eines Theims des Kaisers, ist Prinz ersten Grades, wirklicher Großrath, Chefkommandant einer der acht Divisionen der tatarischen Armee und Generalinspector der Artillerie geworden. Den Soldaten dieser acht Banner ist in diesem Jahre eine besondere Gnade geworden. Sie haben ausnahmsweise eine Zulage von einem Monatssold erhalten, um sich für den Winter warme Röcke kaufen zu können.

\* (Geschenke des Taikuns in Japan an den König von Preußen.) Der Taikun in Japan hat in Folge der freundlichen und wohlwollenden Aufnahme welche seinen Gesandten am Berliner Hofe zu Theil geworden, den Wunsch ausgedrückt, dem König von Preußen ein Zeichen seiner Freundschaft zu geben, und daß er dies in Form einiger Geschenke zu thun wünsche. Nachdem hierzu die königliche Genehmigung aus Berlin in Japan eingetroffen war, wurden die Geschenke von dort abgeschickt und langten darauf zu Anfang November in Europa an. Sie bestanden in Waffen, verschiedenen japanesischen Stoffen, Lackwaaren, in deren Fabrication sich die Japanesen bekanntlich ganz besonders auszeichnen, ferner in Porcellan und einigen Kunstgegenständen. An Waffen zählt die Sendung fünf Schwerter; an Stoffen 45 Rollen Sammt, Seidenwaaren und Gazen. An Lackfabrikaten zwei lackirte Cabinette, zwei Kasten, einen Schreibisch und einen kleinen Tisch; an Porcellanwaaren zwei rothe Blumentöpfe, einen sechseckigen Kasten und verschiedenes Tafelgeschirre; an Kunstfachen endlich Kristallkugeln und zwei Statuetten.

### (Eingesehene.)

Geehrter Herr Redacteur!

In der heutigen Nummer des „Arad“ drückt ein Herr S— Zsigmond im Namen Mehrerer den Wunsch aus, daß der von unserer Commune abgeschlossene Vertrag bezüglich der Einführung der Gasbeleuchtung veröffentlicht werden möchte. Erlauben Sie nun, daß ich diesem allerdings gerechtfertigten Wunsch, ebenfalls „im Namen Mehrerer“ noch den hinzufüge, daß bevor noch der Vertrag wegen Einführung der Gasbeleuchtung, doch derjenige veröffentlicht werden möchte, welcher mit den Unternehmern der gegenwärtigen Stadibleuchtung abgeschlossen wurde; damit wir doch endlich erfahren, ob dieser Unternehmer die Stadt zu beleuchten haben oder nach ihrem Ermessen auch im Finstern lassen können. Wir wünschen nicht nur in der Gas- auch in der Petroleum-Sache die Frage wünschen wir mehr Licht und Klarheit.

Genehmigen Sie zc.

Arad, den 27. Decembar.

Auch ein Zsigmond ohne S—.

das le  
fürlich  
man i  
gewinn  
ben zu  
Wißer  
verfch  
weil a  
einen  
Comm  
nerviel  
breiten  
wenig  
Nutzen  
bahnen  
nicht an  
len hat  
man es  
auch m  
der bill  
weithin  
sich dag  
Zeit sch  
ein Wo  
ihre Ge  
sorgen.

Di  
Gewer  
So  
im St  
mehrere  
werdet  
reich e

A fac  
részörö  
gazgat  
8833. s  
közhir  
ségü 18  
a szok  
kezend  
1-szö

767  
kikiáltá  
624  
40 kr.  
2-szö

672  
kikiáltá  
176  
80 kr.  
3-szö

welche  
Chronolog  
frem Be  
leben ge  
Er. Mo  
wie wir  
Wörter m  
in Ihrer  
Schnitte  
sugend  
in Bank  
allen Zh  
lungen.  
Berichte  
begonnen  
berägt

## Für die Landwirthschaft.

Unter allen landwirthschaftlichen Producten ist das Heu das leichteste und voluminöseste. Sein Transport in natürlichem Zustande ist daher immer noch kostspielig, und man ist genöthigt, es entweder an dem Orte, wo man es gewinnt, oder doch nicht in großer Entfernung von demselben zu consumiren. Daraus folgt, daß die Heupreise bei Weitem eine beträchtliche Höhe erreichen und sich in den verschiedenen Theilen eines Landes nie ausgleichen können, weil aus den eben angegebenen Gründen des Ueberflusses des einen Theiles dem andern nicht zugute kommen kann. Die Communications Wege mögen sich noch so sehr verbessern und vervielfältigen, das Eisenbahnnetz mag sich noch weiter ausbreiten, das Heu hat im Verhältnis zu seinem Volumen so wenig Werth, daß es selbst auf diesen Wegen nicht mit Nutzen transportirt werden kann (auch nehmen viele Eisenbahnen Heu, Stroh, Dung und dgl. zur Beförderung gar nicht an, sobald es sich um eine Entfernung von vielen Meilen handelt). Am billigsten und bequemsten transportirt man es jetzt zu Wasser, z. B. auf Flüssen, aber auf diesen auch nur stromabwärts, denn stromaufwärts ist selbst bei der billigsten Schiffsfracht der Aufwand noch zu groß.

So wenig also das Heu in seinem natürlichen Zustande weithin transportirt werden kann, so leicht und billig läßt sich dagegen das comprimirt Heu fortzuschaffen. Seit längerer Zeit schon haben die Regierungen Frankreichs und Englands ein Mittel gefunden, um bei Kriegen in fremden Ländern ihre Cavallerie sogar bis über das Meer mit Heu zu versorgen. Während der Feldzüge in Morea, in Algier, in der

Krim wurden große Massen comprimirtes Heu auf Schiffen verladen, den Armeen nachgeführt, kamen im besten Zustande am Orte ihrer Bestimmung an und sicherten den Pferden und Maulthierern dieser Armeen die Existenz.

Warum benützt die Landwirthschaft diese Mittel nicht, um in Zeiten der Noth den Ueberfluß des eines Theiles dem andern zukommen zu lassen? In trockenen Jahren würden die Weiser von solchen Wiesen, die bewässert werden können, deren Ertrag also ein regelmäßiger und sicherer ist, ihren Ueberfluß an Heu sehr vortheilhaft verwerten können, wenn sie dasselbe comprimirt in die Gegenden versendeten, wo Mangel daran ist, und wo demzufolge die Heupreise sehr hoch sind. Jetzt hat das österreichische Kriegsministerium eine Maschine bauen lassen, die so vollkommen ist und das Heu so dicht zusammenpreßt, daß es dem Holze gleicht. Sein ursprüngliches Volumen wird dadurch so verringert, daß 400 Kilogramm im comprimirt Zustande nur einen Kubikmeter Raum einnehmen. Es ist somit eine Waare geworden, welche die Kosten des Eisenbahn-Transportes, selbst auf große Entfernungen hin, wohl getragen kann. Die Kosten des Pressens, die Zinsen für das Ankaufscapital und die Abnutzung der Maschinen betragen nicht mehr als einen Franc auf 100 Kilogramm (200 Pfd.) gepreßten Heues. Außer seiner Transportfähigkeit hat das comprimirt Heu noch andere Vorzüge, die wohl zu beachten sind. Es kann nicht durch Staub verunreinigt und nur auf der Oberfläche feucht werden; es ist sehr schwer verbrennlich, enthält alle Samen und nimmt nie einen schlechten Geschmack an.

## Correspondenz der Redaction.

Herrn Fr. Stein G-z. Ein solcher Scherz kann und darf wohl nur ein Mal gemacht werden; da ihn wiederholen und zum Gebrauche erheben, mit dem Heiligsten Spott treiben hieße und deßhalb können wir Ihrer Einsendung keinen Raum gönnen.

Sonntag den 24. d. M., Vormittags 11 Uhr, erreichte die Eintragung der Begräbnißvereins-Mitglieder die Zahl von 300. Dies ist die ursprünglich festgesetzte, zum gedeihlichen Bestehen des Vereins nöthige Anzahl. Die Ausfolgung der Büchel wurde jedoch nicht unterbrochen und wird mehrseitigem Wunsche entsprechend, die weitere Aufnahme von Mitgliedern noch Sonntag den 31. December, in den Vormittagsstunden im Rathhaussaale fortgesetzt werden.

## Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. December. 1865.

5% Metalliques	62 45
5% National-Anlehen	65 35
1860. Staatsanleihe	83.40
Banquactien	753 —
Creditactien	154 30
<b>Wechsel-Cours.</b>	
Vondon	104.—
Siber	104.50
Franken	5.99

## Supplemente.

### Einladung.

Die General-Verammlung des Arader is. Unterstützungs-Vereines für Gewerbe und Ackerbau findet **Sonntag am 31. December l. J. Vormittags 9 Uhr,** im Sitzungssaale der löbl. is. Kultus-Gemeinde statt. Da in derselben mehrere wichtige Anträge des Ausschusses zur Verhandlung kommen, werden die geehrten Herren Vereins-Mitglieder geziemend ersucht, zahlreich erscheinen zu wollen. Arad am 27. December 1865. (944-1,4)

### Vom Vereins-Präsidium.

### Preis-Courant

der **Mahl-Erzeugnisse** aus der **Széchenyi-Kunstmühle** von (938-2,3)

**Tones & Freyberger,** in Arad, Kapellengasse Nr. 17

Haupt-Niederlage in Arad am Eck der Rathhaus- und Schlangeingasse.

Preise in öst. Währ. ohne Verbindlichkeit, frei ab Arad.

AB	Art	Größe	fl.	kr.
1	Tafelgries, feiner	10 Ctr.	10	—
2	Gries, ordinär	8	8	—
3	Königsmehl	10	10	—
4	Extra-Mundmehl	9	20	20
5	Mundmehl	8	20	20
6	Semmelmehl	7	20	20
7	Weissbrodmehl I.	5	4	20
8	do. II.	5	—	—
9	Schwarzbrodmehl	4	—	—
10	Fussmehl & Kleie	1	20	20

### Buchenscheitholz-Verkauf.

In Folge löbl. k. k. Finanz-Bezirks-Directions-Berordnung ddo. 16. December l. J., 3. 39.753, werden die im Pauliser Depot erliegenden 661 Klafter Buchenscheitholz mit dem am 28. December 1865, Vormittags abzuhaltenden zweiten Licitation in der Pauliser Verwaltungsanstalt dem Verkauf ausgesetzt. Kaufsüchtige wollen mit einem 10pCt. Neugelde versehen, am befragten Ort und Tag sich einfinden. Rabat den 23. December 1865. (913-1) K. k. Waldbereitung.

### Anzeige.

Gefertigter empfiehlt die zur Bequemlichkeit des pl. t. Publikums errichtete **Spiellarten-Fabriks-Niederlage** bei Herrn **GEORG PRIEGL,** Glas- und Spiegel-Niederlage in Arad und erlaubt sich das kartenpiellustige pl. t. Publikum besonders darauf aufmerksam zu machen, daß dasselbst nicht nur die schönsten und feinsten, sondern auch die **billigsten Spiellarten** zu bekommen sind da dieselben laut Pester Fabrik-Preisen sowohl en gros als auch en detail verkauft werden. Einen günstigen Zuspruch von Seite des geehrten pl. t. Publikums erwartend, zeichnet

hochachtungsvoll

**Stefan Giergl,**

erster kónial. ungarischer Spiellarten-Fabrikant in Pest.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit einem geehrten Publikum höflichst anzuzeigen, daß er das eine lange Reihe von Jahren hindurch unter der Firma **Stefan Schmidt** bestandene

### Schmiedgeschäft

von nun an unter der Firma

### Stefan Schmidt & Sohn

fortführen wird, und bittet er, das ihm bisher geschenkte gütige Vertrauen auch der neuen Firma zuzuwenden. Arad, 27. December 1865.

Ergebenst  
**Stefan Schmidt,**  
Schmiedmeister.

### Rundmachung.

Se. Excellenz der Statthalter für das Königreich Ungarn, Baron Paul v. Sennyei, geruhen mit hohem Erlasse vom 31. October 1865, 3. 5770 praes., wegen Aufrechterhaltung der persönlichen und Eigenthums-Sicherheit, auf die Verbrechen des Raubes, Raubmordes und der Brandlegung, so auch gegen die an diesen Verbrechen beteiligten Mitschuldigen, Theilnehmer und Helfer im ganzen Rayou der kónigl. Freistadt Arad die Ausübung des standrechtlichen Verfahrens an das Strafgericht der kónigl. Freistadt Arad auf unbestimmte Zeit zu übertragen. Diese hohe Verfügung wird in Bezug des §. 7 der Vorschrift des standrechtlichen Verfahrens zur neuerlichen Kenntniß mit dem kundgemacht, daß das Standgericht nach dem diesbezüglich bestehenden standrechtlichen Vorschriften fürgehen wird. Gegeben am 17. November 1865 Seitens des Magistrats der kónigl. Freistadt Arad.

**Carl Weiss,**

Präsident des Strafgerichtes der kón. Freistadt Arad.

### K. k. ausschl. pr. Zahn-Zigaretten,

neuestes, bestfundenes und bequemstes Mittel gegen jede Art von **Zahnschmerz.**

erfunden von **Josef v. Török,** Apotheker, Königsplatz Nr. 7 in Pest, empfehlen sich ohne jede Anpreisung durch Bequemlichkeit der Anwendung, sicheren Erfolg zur allgemeinen Benützung, und jeder an Zahnschmerz Leidende wird sich momentan überzeugen, daß er es mit einer gediegenen rationalen Präparation zu thun hat, welche dem Zwecke vollkommen entspricht. **Kinder und Frauen können dieselben sehr bequem anwenden.**

Nachdem der Zahnschmerz so unangenehm ist, und sehr oft bei Nacht eintritt, wo ein stillendes Mittel nicht sogleich zur Hand ist, sollten diese Zahn-Zigaretten in jedem Hause als das beste Hausmittel vorrätzig gehalten werden.

Preis einer Schachtel 1 fl., einer halben 50 Kr., mit Post 10 Kr. mehr. **Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.**

**Central-Versendungs-Depot** bei oben benanntem Erfinder. Zu beziehen durch alle Apotheken Ungarns, der Nebenländer und aller k. k. österreichischen Provinzen. (902-5,8)

### Hirdetés.

A facetsi kir. kincst. erdözet-hivatal részéről a lugosi es. k. pénzügyi igazgatóság 1865. évi Junius hó 19 én, 8833. sz. a. kelt rendelete következtében közhíré téteik, hogy nagyobb mennyiségű 1865. évi készítményi hasáb állák a szokott mértékben felállitva következő Maros-parti raktárakban, u. m.: **1-ször. A bulcsi Maros-parti raktárban:** 767 öl 3' hosszú hasáb cserfa 5 ft. kikáltási ár mellett, 624 öl 3' hosszú hasáb tölgyfa 4 ft. 40 kr. kikáltási ár mellett, továbbá **2-ször. A vályemárei Maros-parti raktárban:** 672 1/2 öl 3' hosszú hasáb cserfa 5 ft. kikáltási ár mellett és 176 öl 3' hosszú hasáb tölgyfa 4 ft. 80 kr. kikáltási ár mellett, ugyszint **3-ször. A kapriorai Maros-parti raktárban:**

463 öl 3' hosszú hasáb cserfa 5 ft. kikáltási ár mellett és 767 öl 3' hosszú hasáb bükkfa 5 ft. kikáltási ár mellett a legközebb igéronok, helybenhagyás után azonnali készpénz fizetés mellett nyilvános árverés útján és pedig a bulcsi marosparton, délelőtti 9 órakor, a vályemárei marosparton délelőtti 11 órakor és a kapriorai marosparton délutáni 3 órakor el fognak adani.

Venni szándékozók felszólittanak e czélra 1866. évi Január hó 15-én, 10pCt. bántépénzzel ellátva a helyszínen megjelenni. Annak kelleke szerint felszerelt irásbeli ajánlatok is elfogadottanak. A vételi feltételek az árverési napig alulirt erdözet-hivatalnál megtekinthetők. Facseten 1865. évi December 27-én.

A facetsi k. k. erdözet-hivatal.

### Zum Ungarischen Reichstage!

Mit 1. Jänner 1866 eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

## „Ungarische Fremdenblatt“

(Zwölfter Jahrgang)

welches von Beginn des ungarischen Reichstages seinen Abonnenten **sämmtliche Verhandlungen und Reden der Abgeordneten** in chronologischer Reihenfolge in authentischen Original-Übersetzungen in separaten Heften als **Gratisbeilage** bringen wird. Die neue Aera hat begonnen; mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt man im In- und Auslande jede politische Bewegung in unserem Vaterlande. Ist dies schon jetzt der Fall, wo die Pforten des Reichstages geöffnet sind, wie reichlich dürfte sich erst das politische Leben gestalten, wenn der Reichstag seine volle Thätigkeit entfaltet, und jenes hohe Werk seinen Anfang nimmt, das durch die Krönung Sr. Majestät unseres vielgeliebten Königs selbst gekrönt werden soll.

Diese Hoffnung leuchtet uns strahlend entgegen; der König wird sich mit Ungarns Völkern verständigen, und glückliche Tage, wie wir sie schon lange entbehren, werden ausbrechen.

Als Unterpfand für diese beglückende Hoffnung dienen uns die erhabenden Worte Sr. Majestät: „Es ist Mein fester Wille, die Völker meines Königreichs Ungarn in jeder Hinsicht nach Möglichkeit zu befriedigen.“ Ferner: „Mit doppelter Freude erwidere Ich dann in Ihrer Mitte, um bei jener feierlichen Gelegenheit Das zu sanctioniren, was schon jetzt das Hauptziel meiner väterlichen Wünsche bildet.“

Ähnere Leier dürfte es daher auf das Begehrteste interessieren, die Verhandlungen eines Reichstages, der einen der wichtigsten Abschnitte unserer väterländischen Geschichte zu bilden bestimmt ist, vollständigsten Kenntniß zu erlangen, und das ganze Werk in Bänden auszuwarten, wird dann für jeden Vaterlandsfreund dauernden Werth besitzen.

Das „Ungarische Fremdenblatt“ wird außerdem die **Belletristik** mit Sorgfalt pflegen, die interessantesten **Tagesberichte** aus allen Theilen der Monarchie und des Auslandes, **volkswirtschaftliche** gewerbliche **Verordnungen**, die interessantesten **Geschäftsverhandlungen**, alle wissenschaftlichen Ereignisse in der Handelswelt und die **Aufre bringen**, ferner: **Theater, Musik und Kunstreferate, Mode-Berichte.** Im **Feuilleton** werden die **Stadtereignisse** in humoristischer Weise besprochen werden.

In der letzten Nummer des „Ungarischen Fremdenblattes“, hat der **Original Roman**

### Sidonie,

von Sigmund Chorini, begonnen, welcher nicht verfehlt wird die allgemeine Aufmerksamkeit nach zu rufen.

**Neueintretende Pränumeranten erhalten die bereits erschienenen Nummern gratis.** Man pränumerirt in Pest: **Stadthausplatz Nr. 3;** in den Provinzen mittelst Postsendungen oder bei den Postämtern. Der Abonnementspreis für das „Ungarische Fremdenblatt“ sammt dem Anhang, die

### Ungarischen Reichstagsverhandlungen

trägt vom 1. December bis 1. März, das ist für ein Quartal für die Provinzen mit Postverbindung 1 fl. 75 Kr. bis Ende Juni 3 fl. 50 Kr. Ganzjährig 6 fl. 50 Kr.

Die Redaction des „Ungarischen Fremdenblattes“ Pest, Stadthausplatz Nr. 3.

**Sigmund Chorini,**  
Redacteur.

